

# Ein Abend, sieben Pianisten

Kirchenmusikstudenten spielen Klavierwerke von Bach bis Messiaen

**BAYREUTH**  
Von Ulrike Eberle

Wenn an einem Abend gleich sieben Pianisten spielen, ist es immer schwierig einen dramaturgischen Faden zu finden, der sich das gesamte Konzert hindurchzieht. Gut, wenn man einen Professor wie Michael Wessel hat, der die zeitlich und stilistisch weit auseinander liegenden Stücke, die am Dienstagabend im Kammermusiksaal bei Steingraeber von seinen Studenten interpretiert wurden, klug angeordnet hatte. Leider konnte das Konzert nicht wie angekündigt auf dem neuen Utzon-Konzertflügel gegeben werden, aber dennoch sah man den Studenten die Freude am Klavierspiel an.

Den Einstieg machte Martin Blaufelder mit der Toccata e-Moll von Johann Sebastian Bach, in der er den Gestus des durchorganisierten Barockwerkes durch quasi pedallösen trockenen Klavierklang darbrachte. Hierdurch wirkte das Werk leider allzu leblos. Umso lebhafter interpretierte er später aber den zweiten und dritten Satz der B-Dur-Sonate von Sergej Prokofjew. Er lotete im langsamen Satz das Verhältnis zwischen Konsonanzen und Dissonanzen gekonnt aus, wodurch die typische „Prokofjew-Schräge“ schön zur Geltung kam. Im Finale spielte er die rhythmischen Finessen bewusst aus und erzielte damit einen schönen Kontrast zum zweiten Satz.

Clara Ernst koppelte eine Chopin-

Polonaise mit einem Gershwin-Prélude, und man staunte, wie viel die beiden Werke gemeinsam haben: tiefe vollgriffige Akkorde, lyrische Melodien und wilde Läufe, all dies meisterte Ernst in beiden Werken und auch die wenigen daneben gegriffenen Töne störten nicht.

Mit Stefanie Richtscheids Interpretation von Liszts „Invocation“, kam der Konzertabend zum Höhepunkt vor der Pause. Richtscheid spielte das transzendente Werk, das eine Art „Erhebung der Seele“ darstellen soll, bestimmt, aber nicht brutal und fing die Phrasenenden trocken ab, so dass man nur an eine Erhebung auf Zeit denken konnte. Trotz ihrer zierlichen Hände meisterte sie die großen Intervalle und heftigen Sprünge mühelos.

Der zweite Teil wurde von Gabriele Bender und den ersten beiden Sätzen aus Griegs früher e-Moll-Sonate eingeleitet. Sie nahm die Begleitarpeggien und -akkorde graziös und fließend, ließ das Klavier in den romantischen Phrasen des zweiten Satzes singen und man hatte beinahe das Gefühl, schon ein wenig das spätere Klavierkonzert durchzuhören.

Für den darauffolgenden ersten Satz der Schubert-Sonate a-Moll hätte kein besserer Zeitpunkt gefunden werden können als hier, widerspricht doch Schubert der klassischen Sonatensatzform, wie sie bei Grieg noch vorzufinden ist, aufs Ärgste. Ronny Hendel setzte den starken Kontrast zwischen Statik und dynamischem Ausbruch sowie

Schuberts verwirrendes Spiel mit der Zeitwahrnehmung detailverliebt um, und besonders den dynamischen Ausbruch konnte er beim *Ile de Feu* von Olivier Messiaen noch steigern. In diesem postseriellen Werk imitierte Messiaen zum ersten Mal Vogelstimmen, deren Relevanz man jedoch ohne den Hinweis Wessels kaum wahrgenommen hätte, ist das Werk doch von einer lauten und tiefen Grundstimmung geprägt

## Orchestrale Klänge

Isoldens Liebestod aus Richard Wagners Oper „Tristan und Isolde“ ist zwar von Franz Liszt für Klavier transkribiert worden, aber Florian Schachner entlockte dem Flügel trotzdem orchestrale Klänge, für die wohl so einiges an Fingerkraft notwendig ist. Bisweilen nahm die Begleitung etwas überhand, aber schwelgerische Todesklänge überwogen.

Den krönenden Abschluss des Abends bereitete Benjamin Schallwig, Klavier-Gaststudent an der Hochschule. Er interpretierte die Ballade F-Dur von Frédéric Chopin mit jugendlichem Feuer und einem gleichzeitig ausgesprochen reifen und differenzierten Klanggefühl. Die aberwitzigen Schwierigkeiten in den schnellen Teilen meisterte er mit einer Leichtigkeit, so dass es das Publikum zum finalen Schlussapplaus beinahe von den Stühlen riss.

[www.hfk-bayreuth.de](http://www.hfk-bayreuth.de)